

Bezugspreis:
Wierteljährlich 3.00 — M. monatlich 20. — P.
In den Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 2.00 — M. einjährig 20.00 —
Bezugsgebühr. Unter Kreuzband für
Deutschland, Dänemark, Ost- u. West-
preußen, sowie Belgien, Österreich u.
Lagebünde 2.00 — M. für das übrige
Kontinent 2.50 — M. Postbestellungen
nehmen an Belgien, Dänemark, Eng-
land, Schweden, Frankreich, Holland, Island, Luxemburg, Ostpreu-
ßen, Schweden, Schweiz, Nieder-
lande, Norwegen und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Rein und rein“ und der
Beilage „Erziehung und Kleingarten“
erschint wöchentlich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einseitige Nonpareilzeile
zählt 12. — M. „Kleine Anzeigen“
das Setzgedruckte Wort 2. — M. (zu-
wählend zwei Setzgedruckte Worte), jedes
weitere Wort 1. — M. Stellenanzeigen
und Schließensanzeigen des ersten
Wort 2. — M. jedes weitere Wort
1.50 M. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Abonnenten Seite 5. — M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Steuerzuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Schlußzeit
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Redaktion Morixplan 15195-97
Expedition Morixplan 11753-54

Freitag, den 31. März 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Intercom-
Abteilung Morixplan 11753-54

Zweidrittelmehrheit für Wirth.

Der Reichstag hat gestern mit 248 gegen 81 Stimmen bei 43 Enthaltungen, also genau mit Zweidrittelmehrheit ein von Marx und Genossen beantragtes Vertrauensvotum angenommen, das folgenden Wortlaut hat:

Der Reichstag vermahnt sich gegen die in den Noten der Reparationskommission vom 21. März 1922 dem Deutschen Volke angebotenen unerträglichen Forderungen und billigt daher die von der Reichsregierung zu diesen Noten abgegebenen Erklärungen.

Die 248 Ja-Stimmen von den Sozialdemokraten, den Demokraten, Zentrumslenten, den Bayerischen und den Deutschen Volksparteilern, die 81 Nein von den Deutschnationalen (60), der KPD und den wilden Kommunisten (zusammen 21). Blaue Enthaltungszettel schließlich haben die Unabhängigen abgegeben.

Die Deutsche Volkspartei hatte, wie aus unsern gestrigen Mitteilungen hervorgeht, vor Angst vorübergehend das Bewußtsein verloren. Einige kalte Abreibungen brachte sie schließlich wieder zu sich. Sie begriff endlich auf energisches Streben einiger ihrer Parteifreunde, unter denen sich besonders Herr v. K a u m e r hervorgetan haben soll, daß es nicht genügt völksparteilich zu sein, daß man schon deutchnational oder kommunistisch sein muß, um in der gegenwärtigen Situation gewissenlos genug zu sein, der Regierung in den Rücken zu fallen. Von den beiden Sorgen, sich von der deutchnationalen Schmachtkonturrenz überflügelt zu sehen und der andern, sich eine weltgeschichtliche Blamage zu holen, überwog zunächst die erste, zum Schluß die letzte.

In der völksparteilichen Presse wird man vielleicht zu bestreiten versuchen, daß die Volkspartei, von ihren inneren Strömungen hin- und hergeworfen, innerhalb weniger Stunden ihre Stellung vollkommen verändert hat. Deswegen bleibt es doch Tatsache, daß bei den Volksparteilern am Mittwochabend die Absicht bestand, gegen ein Vertrauensvotum zu stimmen, und daß sich diese Absicht im Laufe des Donnerstagsvormittags in ihr Gegenteil verwandelte.

Das geht schon aus den Mitteilungen der völksparteilichen Presse selbst hervor. Zwar wurde dort die Stellungnahme der Fraktion gegen jede Art von Vertrauensvotum verschwiegen, weil man eine Festslegung auf eine solche Weise vermeiden wollte. Dafür wurde mitgeteilt, daß sich die Volkspartei bei der Abstimmung über das deutchnationale Mißtrauensvotum der Stimme enthalten würde. Wer nicht einmal ein Mißtrauensvotum ablehnen will, kann unmöglich die Absicht haben, für ein Vertrauensvotum zu stimmen, denn der Entschluß zum Negativen ist doch immer viel leichter als der zum Positiven.

Trotzdem hat die Volkspartei schließlich doch das Vertrauensvotum angenommen, sie hat damit den deutchnationalen Mißtrauensantrag tatsächlich gegen ihren ursprünglichen Fraktionsbeschluss abgelehnt, ebenso wie sie die Abänderungsanträge, die von den Deutschnationalen in intriganter Absicht gestellt waren, niederstimmen half. Herr Hergt zapfelte wie ein Befehlener, als er den letzten Versuch unternahm, die Volkspartei mit dem schwindelhaften Gerede von der Einheitsfront aufs Eis zu locken, und als Stresemann diesen Versuch mit messerscharfen Wendungen zurückwies. Zu einer seltenen Höhe der Dramatik erhob sich aber die Szene, als der Führer der Bayerischen Volkspartei, der Abg. L e i c h t, in wenigen Worten, deren jedes wie ein Peitschenhieb traf, das verantwortungslose Treiben der Rechtsbolschewisten geißelte. Wie von der Tarantel gestochen sprang da Heflerich dreimal, viermal von seinem Platz auf, zeternd mit den Armen huckelnd, aber die stürmischen Aufre der Linken erstickten seinen Protest. So verlassen, gemieden und moralisch vernichtet sehen die Deutschnationalen kaum jemals auf ihren Bänken, wie diesmal.

Der Sieg war vollständig, nur freilich war er mit Truppen geschlagen, die zum Teil wenige Stunden zuvor bereit gewesen waren, zum Gegner überzulaufen.

Das Ergebnis ist: Isolierung der Deutschnationalen, ihre schwere Verleumdung mit den Bayerischen Volksparteilern, was vielleicht auch nach Bayern hinüber eine gewisse Wirkung haben kann, und schwere innere Auseinandersetzungen in der Deutschen Volkspartei, in der man zu begreifen beginnt, daß es mit dieser Hoyerdispouter-Taktik nicht weitergeht.

Nach links hinüber muß gefogt werden, daß das blaue Wunder, das man mit den Unabhängigen erlebte, auch nicht gerade erbaulich wirkte. Die Unabhängigen waren diesmal wieder einmal die richtigen Rationalisten des Sozialismus. Während die Sozialdemokraten für das Vertrauensvotum und die Kommunisten dagegen stimmten, griffen die Unabhängigen zu dem letzten Mittel derer, die selber nicht wissen, was sie wollen, sie enthielten sich! „Ich sage nicht so und ich sage nicht so, denn wenn ich so oder so sagte, könnte man sagen, ich hätte so oder so gesagt.“

So war es wenigstens bei der dritten Abstimmung. Bei der zweiten, bei der es sich um den Antrag H e r g t handelte, den Vertrauensantrag durch Streichung der Billigungserklärung seines Kernes zu berauben, hatten die Unabhängigen mit Nein, also tatsächlich für das Vertrauensvotum gestimmt. Die Sache war nicht ganz klar, und man wäre versucht, mit dem braven Feldwebel von Anno dazumal auszurufen: „Entweder konsequent oder inkonsequent, nur nicht dieses ewige Schwanken.“

Dem rednerischen Endkampf und den Abstimmungen ging eine grauenvoll langweilige Debatte voran, in der die Kommunisten in einem wie ausgestorbenen leeren Hause stundenlang ihre geistige Impotenz produzierten. Genosse B e l s hatte den Beifall des ganzen Hauses, als er in einer kurzen Schlußbemerkung gegen diesen „schändlichen Zeitverschlag“ protestierte.

Ueber der innerpolitischen Bedeutung der gestrigen Vorgänge, die stark zur Satire reizt, darf ihre internistische außenpolitische Bedeutung nicht übersehen werden. Man schien bei den gestrigen Auseinandersetzungen wahrhaftig zu vergessen, um wie entscheidungsschwere Dinge für unser Volk es sich da handelte, man blieb zumeist klastertief unter der Höhe der Situation.

Unnötig, mit dem Vertrauensvotum einer Zweidrittelmehrheit ausgerüstet, kann die Regierung Wirth-Bauer-Rothemann den von ihr aufgenommenen Kampf um die letzten Lebensrechte unseres Volkes weiterführen und den Gang nach Genua antreiben. Hoffentlich wird man im Ausland begreifen, daß die deutsche Regierung ebenso bereit ist, über alles, was möglich ist, zu verhandeln, wie sie entschlossen ist, Unmögliches zu verweigern. Und wenn der Vorliegende der Reparationskommission, Herr Dubois, bei einem Pariser Festessen auf die Kanonen und Bajonette Frankreichs hingewiesen hat, so möchten wir ihn an das Wort seines größeren Bundesmannes, des großen Napoleon, erinnern, daß die Iden zum Schluß immer stärker als die Kanonen gewesen sind.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde zunächst ohne Erörterung ein Gesetzentwurf, betreffend die elsass-lothringischen Rechtsangelegenheiten, in allen drei Lesungen angenommen. Das Gesetz bestimmt, daß für die Zwangsvollstreckung aus Urteilen elsass-lothringischer Gerichte, die vor dem 30. November 1918 rechtskräftig geworden sind, an die Stelle des früheren Prozeßgerichts das deutsche Gericht tritt, bei dem die Partei, gegen die sich die Zwangsvollstreckung richtet, ihren allgemeinen Gerichtsstand hat.

Es folgt dann die erste Beratung eines Antrages über die Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angehörigenversicherung, den mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten alle Parteien unterstützen haben. Der Antrag will, daß der Gesetzentwurf über die Unterstützung von Rentenempfängern der genannten Versicherungen dahin geändert wird, daß der allgemeine Unterstützungsbeitrag von 600 auf 1200 Mark erhöht wird. Unter besonderen Umständen kann dieser Beitrag so erhöht werden, daß das Gesamteinkommen des Empfängers einer Rente oder eines Ruhegeldes den Betrag von 4800, einer Witwenrente den Betrag von 3300, einer Waisenrente den Betrag von 2000 M. erreicht. Für nicht leistungsfähige Gemeinden hat das Land oder nach dessen Bestimmungen ein Gemeindeverband oder eine sonstige Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Zuschüssen einzutreten.

Der Antrag wird in zweiter Lesung angenommen. Der Vorschlag der dritten Lesung widerspricht Abg. Karsten (U. Soz.), so daß sie gescheit nicht erfolgen konnte und das Gesetz nicht entsprechend dem Wunsche der Antragsteller am 1. April in Kraft treten kann.

Die Aussprache über die Regierungserklärung

Abg. Leicht (Bayer. Sp.): Von einem wahren Friedenssinn und dem Wunsche nach einem raschen Wiederaufbau ist bei unseren Gegnern nichts zu spüren. Nur der Geist des Hasses zeigt sich immer wieder. Darunter leiden nicht nur wir, sondern auch die Neutralen und die Alliierten. Es wäre erwünscht gewesen, wenn die Einmütigkeit, die unter den Ministerpräsidenten in der Aufassung über die Unmöglichkeit der Erfüllung der aktuellsten Forderungen sich auch im Reichstage gezeigt hätte. Wir stimmen der Ablehnung und den Gründen des Reichsanstalters vollkommen zu. Wägen diejenigen, die die Geschäfte Europas lenken, dafür sorgen, daß nicht statt Friede und Wiederaufbau Chaos und Untergang das Schicksal Europas werden.

Abg. Levi (KPD): Das Elend ist in allen Ländern, bei Siegern und Besetzten gleich. Ich freue mich, daß auch unsere Freunde von der äußersten Linken endlich eingeschoben haben, daß die Erfüllungspolitik die einzig richtige ist. Die Sozialdemokratie wird wieder mit den arden proletarischen Massen zusammengehen müssen, wenn sie wirkliche Erfüllungspolitik treiben will. Die Vertrauensklärung der Regierungsparteien werden wir ablehnen.

Abg. Frölich (Komm.): Frankreich ist wirtschaftlich ebenso besetzt wie wir. Es ist ebenso verarmt und verheult, deshalb muß

es seine militärische Machtstellung auszuheben, um möglichst viel aus dem verflochten Europa für sich herauszupressen. Die Politik, die die deutsche Regierung Rußland gegenüber zu treiben beabsichtigt, ist hinterhältig. Wir fordern den Minister Dr. Rathenau auf, hier zu erklären, ob es wahr ist, daß er in London den Ententebedingungen zugestimmt hat. (Minister Dr. Rathenau: Das ist nicht wahr!) Der Redner verliest dann eine sehr lange Erklärung seiner Fraktion, deren Inhalt bei der immer stärker werdenden Unruhe im Hause auf der Pressetribüne nicht zu verstehen ist. Damit schließt die Aussprache.

Vor der Abstimmung.

Dem Zentrum liegt folgender Antrag vor: „Der Reichstag vermahnt sich gegen die in der Note der Reparationskommission vom 21. März dem deutschen Volke angebotenen unerträglichen Forderungen und billigt daher die von der Reichsregierung zu dieser Note abgegebenen Erklärungen.“

Ferner liegt das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen vor. Zum Antrag des Zentrums wünschen die Deutschnationalen die Streichung des letzten Satzes, der die Erklärungen der Reichsregierung billigt.

Die Kommunisten stellen zum Antrag der Deutschnationalen den Abänderungsantrag, unter Streichung aller übrigen Teile im Schlußsatz zu sagen: „Der Reichstag vermahnt die Regierung das Vertrauen, dessen sie zur Führung der Geschäfte bedarf.“

Ein weiterer Zusatzantrag der Deutschnationalen zum Antrag des Zentrums wendet sich gegen die Angriffe der Reparationskommission auf die Souveränität des Deutschen Reiches und gegen die Deutschland auferlegten Kontributionsleistungen.

Abg. Bergt (Dnol.) gibt eine Erklärung zu den Anträgen seiner Fraktion ab, die Regierung hätte Anlaß nehmen sollen, die bestehenden Unklarheiten über die verlangten Reparationsleistungen zu beseitigen. Diese Klarstellung sei nicht erfolgt.

Abg. Henke (U. Soz.): Die Außenpolitik der Regierung Wirth findet in der großen Linie zwar die Zustimmung der KPD. Insbesondere halten wir den angebotenen Eingriff in die deutsche Finanzhoheit und die Kontrolle über die deutsche Wirtschaft für unerträglich. Die innerpolitische Fundamentierung dieser Außenpolitik, insbesondere durch das Steuerkompromiß, fordert dagegen den schärfsten Widerspruch der Partei heraus, den sie bei der unmittelbar bevorstehenden dritten Lesung der Steuerfrage eingehender begründen wird. Aus diesen Gründen heraus lehnt die KPD den Mißtrauensantrag der Deutschnationalen ab und enthält sich gegenüber dem Vertrauensantrag der Regierungsparteien der Stimme. (Hört! Hört!)

Abg. Stresemann (D. Sp.) bedauert, daß in dieser Situation die Deutschnationalen im allerleichten Augenblick weittragende Anträge eingereicht haben. Wir haben bei der Debatte über die Note der Reparationskommission zum Ausdruck gebracht, daß es notwendig sei, hinter das „Nein“ der Regierung eine möglichst breite Front des Reichstages und des deutschen Volkes zu sehen. Darum stimmen wir der Entschlieung zu, welche die Vermehrung des deutschen Reichstages gegen die unerhörten Forderungen der Reparationskommission betont und deshalb hinter die Erklärung der Regierung zu der Note der Reparationskommission tritt. Wir stehen auf dem Boden des Antrages des Zentrums und lehnen alle Abänderungen ab. (Beifälliger Beifall.)

Abg. Roemen (Komm.) beantragt ein klares Mißtrauensvotum gegen die Regierung der Brotverteuerer, die Erfüllungspolitik auf Kosten der Arbeiter treibt.

Abg. Levi (KPD): Wir lehnen das Mißtrauensvotum ab, da uns die Beigemeinschaft mit den Deutschnationalen leid ist. (Große Heiterkeit.)

Abg. Wels (Soz.): Ob die Ehe zwischen den Kommunisten und den Deutschnationalen legal oder illegal war, ist uns gleich. Zu dem Verhältnis der Kommunisten und Deutschnationalen genügt es jedenfalls, die Tatsache der Kündigung dieser ehemaligen Ehe durch den Abg. Levi zu konstatieren. (Große Heiterkeit.) Meine Fraktion protestiert gegen den schändlichen Zeitverschlag, der hier getrieben wurde, sie wird alle Abänderungsanträge ablehnen und für den Antrag Marx stimmen.

Nunmehr soll zur Abstimmung geschritten werden. Präsident Löbe will zunächst über das Vertrauensvotum abstimmen lassen.

Abg. Schulz-Brömsberg (Dnol.) beantragt, die Abstimmung über den Antrag Marx zur Durchführung einer wahren Einheitsfront (Beifälliger links) gestellt vorzunehmen.

Präsident Löbe und Abg. Marx wenden sich gegen die geteilte Abstimmung über das Vertrauensvotum.

Abg. Schulz-Brömsberg (Dnol.) tritt nochmals für die geteilte Abstimmung ein und protestiert gegen den Versuch der Bergewaltung.

Abg. Stresemann (D. Volksp.): Der Antrag Marx bildet zweifellos ein unteilbares Ganzes. Teilt man ihn, dann steht der zweite Teil ohne jeden Zusammenhang da und es könnte über einen solchen zusammenhanglosen Satz gar nicht abgestimmt werden. Eine Trennung der Abstimmung ist für uns völlig unmöglich. Ich bedauere sehr, daß Sie (zur äußersten Rechten) eine derartige Haltung nicht verstehen.

Eine Sturmszene.

Abg. Leicht (Bayer. Volksp.): In diesem Augenblick muß ich mein tiefes Bedauern darüber aussprechen, daß man das, was man durch den eigenen Antrag nicht hat erreichen können, nun in einer Weise zu erreichen sucht, durch die zweierlei aufeinandergetragen wird in die Kreise, die dem Ernst der Situation gerecht werden. (Stürmischer, anhaltender Beifall bei der Rechten. Die Abg. Hergt und Heflerich springen erregt von ihren Sitzen auf. Heflerich

schligt mit den Fäusten auf sein Pult und ergeht sich in erregten Zwischenrufen. Darauf folgt erneuter stürmischer und langanhaltender Beifall bei der Mehrheit des Hauses, der von der äußersten Rechten mit ebenso stürmischen Zwischenrufen beantwortet wird.)

Abg. Leicht (fortfahrend): Der Ernst der gegenwärtigen Situation, dem auch der Abg. Stresemann gerecht geworden ist, verlangt (Zurufe des Abg. Hergt: Klarheit und das der Reichsanwalt rede), doch unsere Abordnung nach Genua durch die große Mehrheit des Reichstages einen Rückhalt bekommen, der ihre Position eine möglichst starke Stütze gibt. (Zwischenrufe des Abg. Helfferich.)

Gegenruf des Abg. Künzler: Schweigen Sie doch, Sie Verbrecher!

Zuruf des Abg. Adolf Hoffmann: Ich unterschreibe dies! Präsident Eöde erteilt den Abg. Künzler und Hoffmann einen Debnungsruf.

Abg. Leicht (fortfahrend): Aus den Ausführungen, die darauf hinausgehen, dem Antrag Marx die Bedeutung eines Vertrauensvotums abzuspüren, spricht der Zweck dieser Ausführungen, nämlich der, daß nicht die Absicht besteht, Klarheit zu schaffen. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit. Widerspruch der äußersten Rechten. Unruhe.) Ich habe nunmehr den Sinn der Ausführungen derart gekennzeichnet, daß die Abstimmung jetzt beginnen kann. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.)

Sowohl der Antrag auf namentliche Abstimmung über den Antrag Marx, wie der auf namentliche Abstimmung über die Zusatzanträge werden hienach eindeutig unterzucht. Der Änderungsantrag der Kommunisten zum Antrag Hergt erhält nicht die genügende Unterstützung, was mit Heiterkeit aufgenommen wird.

Das Vertrauensvotum.

Es folgen dann die Abstimmungen. Der deutschnationale Zusatzantrag zum Antrag Marx wird mit 312 gegen 60 Stimmen abgelehnt, ebenso bei 10 Stimmenthaltungen mit 302 gegen 60 Stimmen der Zusatzantrag Hergt im Antrag Marx die Schlüsselwörter: „und billigt daher die von der Reichsregierung abgegebene Erklärung“ zu streichen.

Mit 248 gegen 61 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen wird jedoch der Antrag Marx angenommen.

Damit ist die Besprechung der Regierungserklärung beendet. In zweiter und dritter Beratung wird der Rotetat für 1922 ohne Erörterung genehmigt.

In der zweiten Beratung der

6. Ergänzung des Besoldungsgesetzes

begründet: Abg. Degler (Dnat. Sp.) einen Änderungsantrag seiner Partei zu der Ausschussfassung; danach soll der Leuzungszuschlag zu dem Grundgehalt, den Diäten und dem Ortszuschlag, soweit diese Bezüge den Betrag von insgesamt 10 000 M. nicht übersteigen, 10 Proz., im übrigen 35 und zu den Kinderzuschlägen auch 35 Proz. betragen.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes: Ich bitte den Antrag abzunehmen. Nach der Verständigung mit den Spitzenorganisationen, die ich für sehr wertvoll halte und ausbauen werde, belaufen sich nach der Regierungsvorlage die Kosten der Besoldungserhöhung für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches, der Länder und Gemeinden auf insgesamt 30 Milliarden. Durch die Ausschussbeschlüsse erhöhen sich die Mehrkosten um 19,8 Milliarden, so daß der Gesamtanwand der Besoldungserhöhung rund 50 Milliarden ausmacht. Die Erhöhung der Anträge der Deutschnationalen würde Mehrkosten in Höhe von 12 1/2 Milliarden verursachen, wodurch der Gesamtanwand sich auf 62 Milliarden belaufen würde. Ich glaube ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich sage, daß unter den gegebenen Verhältnissen eine solche Belastung nicht tragbar ist.

Abg. Bender (Soz.) verliest eine Zuschrift der gewerkschaftlichen Spitzenverbände und der ihnen angeschlossenen Beamtenorganisationen, in der diese sich darüber beschweren, daß die Regierung über ihre endgültigen Stellungnahme sich nicht noch einmal mit ihnen ins Benehmen gesetzt habe. Wenn die Regierung den Beamten das Streikrecht streift, muß sie ihnen wenigstens auf dem Verhandlungswege möglichst weit entgegenkommen. Die Zeiten, da die Beamten sich einfach mit dem abzufinden hatten, was Regierung und Reichstag ihnen zubilligten, sind ein für allemal vorbei. Wir hätten gern eine

Erhöhung der Leuzungszuschläge

gegeben. Nachdem die Regierung aber erklärt, nicht über das hinausgehen zu können, was sie angeboten hat, und da weiter durch etwaige Beschlüsse in dieser Richtung die Verabschiedung der

Vorlage im Wesen vergrößert werden könnte, stimmen wir der Vorlage zu, weil die Beamten Geld brauchen. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung in nächster Zeit neue Verhandlungen mit den Spitzenverbänden in die Wege leiten und daß es dann gelingen wird, der Rot der Beamten zu steuern. Im weiteren Verlauf der Debatte bedauert Abg. Bäuermann (D. Sp.) das Vorgehen der Deutschnationalen. Abg. Bräunig (U. Sp.) beklagt eine Erhöhung der Leuzungszuschläge auf 80 Proz. in den untersten Gehaltsstufen. Abg. Schuldt (Dem.) spricht sich für die Ausschussbeschlüsse aus.

Am 9 Uhr ergreift Abg. Heydemann (Komm.) das Wort. Er lehnt die Ergänzung der Besoldungsordnung als ungenügend ab und fordert die Beamten auf, gemeinsam mit der Arbeiterschaft ihre Lebensrechte zu erkämpfen. Unter lebhafter Heiterkeit geht der Redner in recht ungehobelter Weise auf die vielen Zwischenrufe ein und bereitet durch die Darbietung köstlichster Redebüchsen den noch zahlreich anwesenden Abgeordneten nach dem aufregenden Tage einen recht vergnügten Abend. Alle Ermahnungen des Präsidenten, zur Sache zu sprechen und auf die Beamten des Hauses Rücksicht zu nehmen, sind unsonst. Um 11 Uhr beendet Heydemann seine Rede.

Die Vorlage wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge nach den Ausschussbeschlüssen in zweiter und gleich darauf ohne Erörterung auch in dritter Lesung angenommen.

Der Entwurf betreffend Änderung des Pensionsversorgungsgesetzes und Wehrmachtsversorgungsgesetzes wird in zweiter Lesung erledigt.

Nun wird die dritte Lesung des Kohlensteuergesetzes vorgenommen. Vor der entscheidenden Abstimmung bezweifelt Abg. Höflein (Komm.) die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Präsident Eöde schlägt vor, die Abstimmung auf morgen zu verschieben.

Das Haus schließt sich dem Vorschlag an.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (Anfragen und Rest von heute). Schluß: 11 Uhr.

Die Hermes-Untersuchung.

Automobilangelegenheit, Fall Augustin, Weinlieferung.

Der zur Untersuchung der Geschäftsführung des bisherigen Reichsfinanzministers Dr. Hermes eingesetzte parlamentarische Untersuchungsausschuss war, wie wir schon kurz meldeten, am Donnerstag vormittag zusammengetreten, um die Berichterstattung der Referenten entgegenzunehmen. Die Sitzung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, da der Ausschuss entschied, daß die Stellungnahme zum Bericht der Referenten nur eine Beratung darstellen und deshalb nicht von der Besoldungsbestimmung getroffen werde, monach die Beweiserhebung in öffentlicher Verhandlung zu erfolgen hat.

Gegen die Stimmen der Vertreter der drei sozialistischen Parteien entschied, wie die „PPR.“ hören, die Mehrheit des Ausschusses, daß sie in der Beschaffung des ersten und zweiten Automobils für das Reichsfinanzministerium keine Verfehlungen des Ministers

erkennen könne. Die sozialistischen Mitglieder vertraten dagegen den Standpunkt, daß bereits bei der Anschaffung des ersten Autos eine Verfehlung vorliege, da Hermes sowohl aus rechtlichen wie auch aus tatsächlichen Gründen vor dem Anschaffen des Autos aus Mitteln der Staatsschatzkasse gewarnt worden sei. Beim zweiten Auto und beim Abverkauf für das Bureau des Ministers komme verfehlend hinzu, daß der gleiche Sachverhalt zum zweitenmal vorgelegen habe, da die bereits erfolgte Anschaffung und Bezahlung des ersten Autos dem Reichsfinanzministerium absichtlich verschwiegen worden sei. Dr. Hermes habe aber auch durch die Unterdrückung der Rechtfertigungsschrift des Ministerialdirektors Dr. Heufkamp stillschweigend zugegeben, daß sein Verhalten eine Intorreltheit darstelle. Der Ausschuss beschloß sich sodann in sehr langwierigen Auseinandersetzungen mit dem Fall Augustin, über den der Ausschuss bisher noch keine Beweiserhebung vorgenommen hat. Von verschiedenen Vertretern der bürgerlichen Fraktionen wurde die Notwendigkeit weiterer Beweiserhebungen bestritten. Die Vertreter der sozialistischen Parteien verwiesen jedoch darauf, daß weitere Aufklärung dringend nötig sei. Aus der Aussage des Ministers Hermes in dem Wagenburger Pressegespräch wurden Aufzeichnungen vorgelesen, die darauf schließen lassen, daß Dr. Hermes die Absicht gehabt hat,

den Fall Augustin zu vertuschen.

Unter dem Eindruck dieser Darlegungen verzichteten die Vertreter der bürgerlichen Parteien auf ihren Einspruch und es wurde bei

schlossen, neben der Einforderung einiger Akten aus dem Reichsfinanzministerium, Staatssekretär Dr. Kamm, Deponierat Maus, Regierungsrat Bittling und Staatssekretär Dr. Huber am 5. April, vormittags 9 Uhr, als Zeugen über den Briefwechsel und über die Gespräche des Dr. Hermes über den Fall Augustin zu vernehmen.

Am 6. April soll dann noch die Erörterung der Wein- und Zuckersaffäre im Ausschuss beginnen. Abg. Dr. Berg hat sich bereit erklärt, vorher mitzutun, ob das eingegangene Aktenmaterial vollständig ist oder noch weiterer Ergänzung bedarf.

Nach Informationen der „PPR.“ bestätigt das dem Ausschuss vorliegende Aktenmaterial vollumfänglich die Wichtigkeit und Echtheit aller bisher veröffentlichten Dokumente und enthält darüber hinaus noch eine Fülle neuer, interessanter Materialien, insbesondere über eine neue deutsche Weinlieferung, die Flasche zu 5 M.

Gewerkschaften und Beamtenbesoldung.

Sämtliche Gewerkschaften, denen Beamte angehören, haben zum Protest gegen die im Hauptausschuss des Reichstages beschlossene Regelung der Beamtenbesoldung über die wir am Mittwoch berichteten, folgendes Schreiben an den Reichstag gerichtet:

„Die unterzeichneten Spitzenverbände haben von dem Beschluß des Hauptausschusses des Reichstages betreffend Änderung des Besoldungsgesetzes Kenntnis erhalten, der das am 11. März zwischen Reichsregierung und Gewerkschaften erzielte Verhandlungsergebnis entsprechend der weiteren Gewerkschaften korrigiert. Da anzunehmen ist, daß das Plenum des Reichstages diesem Beschluß beitrifft, gestatten sich die unterzeichneten Organisationen darauf hinzuweisen, daß die Beschlüsse des Hauptausschusses den von den Gewerkschaften angestrebten und bei der letzten Verhandlung teilweise erreichten sozialen Ausgleich für die Beamten und Beamtenanwärter der niederen Besoldungsgruppen wieder abzuwachen.“

Die Gewerkschaften bedauern, daß diese Mehraufwendungen nicht in erster Linie zur Erhöhung der Grundgehälter Verwendung finden. Sie werden bei der nächsten Verhandlung die als ihre vornehmste Aufgabe zu betrachtende soziale Gestaltung des Besoldungsaufbaues herbeiführen. Die Gewerkschaften sind der Auffassung, daß es zweckentsprechend gewesen wäre, vor einer endgültigen Beschlußfassung noch einmal mit ihnen über die Gestaltung der neuen Bezüge zu verhandeln.“

Russenverhaftungen in München.

München, 30. März. (WZ.) Bei der in der Pension, in der Schabellki und Latorichky nicht wohnen, vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde, wie die Blätter melden, eine Anzahl Schriftstücke russischer Sprache beschlagnahmt. Vergleichen wurden mehrere in der gleichen Pension wohnende Russen inhaftiert.

Obduktion der Leiche des Ermordeten.

Die Leiche des Senators v. Radoloff, das Opfer des Revolveranschlags der zaristischen Offiziere Schabellki-Bork und Latorichky auf den früheren Minister Riljukow, wurde gestern nachmittag im Leichenschauhause gerichtsärztlich obduziert. Die Leichenöffnung, die von den Gerichtsärzten Prof. Dr. Strauch und Dr. Homrich vorgenommen wurde, ergab, daß Radoloff von drei Kugeln getroffen worden ist. Er hat zwei Schüsse in den Rücken und einen in die linke Achselhöhle erhalten. Ein Rückenstich war tödlich. Die Kugel hat Herz und Lunge durchbohrt. Der zweite Schuß in den Rücken war ein Bruchstich. Die Kugel muß durch irgendeinen Umstand abgelenkt sein, denn ein Schußkanal war nicht zu finden. Der Schuß in die linke Achselhöhle ist auch nur ein Streifschuß gewesen.

Die Aktenblätter werden heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Mit ihrer Vertretung ist Rechtsanwalt Rüböl beauftragt worden. Auch bei ihrer letzten Vernehmung blieben beide dabei, aus eigener Initiative den Mordanschlag auf Riljukow ausgeführt zu haben. Auch gestern fanden noch weitere Zeugenvernehmungen statt. Die für die Witwen- oder Wittwenschaft dreier Personen keine Anhaltspunkte ergaben.

Das Unfassbare.

Von Hans Bauer.

Nach übereinstimmenden Berichten aus verschiedenen Lagern und Ländern ist es nicht mehr abzuwenden, daß in einem Distrikt Russlands im Laufe dieses Jahres Millionen Menschen verhungern. Die von diesen Seiten eingeleiteten Hilfsaktionen haben vermocht, einiges Elend zu lindern. Das Eintreten jener erschütternden Katastrophe können sie jedoch nicht verhindern.

Jener erschütternden Katastrophe? Das ist eben das Erschütterndste daran, daß jene Katastrophe nicht erschüttert.

Es hält sich keiner von uns für mitleidlos, für unzugänglich fremden Elends. Viel Unglück hat uns schon ans Herz gepackt und unsere Seele aufgewühlt. In das Kreisen unserer Gedanken hat sich hundertmal schon die Erinnerung an Erlebnisse eingeschlichen, die unser Innerstes angefasst hatten, und hat uns nicht losgelassen und immer wieder gequält.

Aber die Millionen Verhungerrnden...

Ein Lasttier, das von einem rohen Kerl eine stielte Straße hinaufgepöckelt wird, das sehen wir, das lebt, dessen traurige Augen wärmen unser Blut.

Aber Millionen in einem Distrikt Russlands Verhungerrnde... Jener Distrikt ist so fern. Millionen: die sind so unvorstellbar viel. Verhungerrnde: das ist so undeutlich, so vieldeutig.

In Russland verhungern Millionen. Das erschüttert nicht. Das ist so mittelbar. Da muß man jeden Begriff erst konstruieren und seinen Sinn anpassen. Nicht er packt uns an.

Es spricht in der Dessenlichkeit kaum jemand davon. Die Zeitungen sind nicht voll davon. Das soll auch geschrieben, beschrieben werden? Das Leid jedes Einzelnen? Es kann nur in seiner Gesamtheit registriert werden. Denn die Millionen Leide sind so einförmig, so ununterschiedlich, sind so langweilig.

Ich werde heute abend ins Theater gehen. In ein Lustspiel. Um mich werden diese Hunderte sigen. Ich hoffe, mich zu amüsieren. Es wird mich nicht scheren, was eben irgendwo in irgendeinem Distrikt Russlands geschieht.

... Und das ist so erschütternd und unsere allergrößte Tragik, daß wir lägen, wenn wir das ferne Ungeheuerliche erschütternd nennen.

Bühne und Jugendkultur. Nach den Jahren des Kampfes um die Jugend begann ein Kampf der Jugend selbst für ihr Recht. Jugend ist kein Zeitabschnitt, sondern eine Gesinnung; ist kein bloßer Übergang von Kindheit zu Mannheit, sondern mehr. Diese Jahre härtesten Dranges, heiligster Hingabe, reinster Sehnsucht stehen unter besondern Rechten. Alle Jugendpflege vermag „Jugend“ doch nur nach Altersstufen zu begreifen, und so mancher Jugendverein hat mit Jugend weniger als nichts zu schaffen: Die Jugendbewegung hat sich ihre Ziele ferner gesucht; hinter den Völkergrenzen, über

den politischen Bindungen, jenseits der Sprachscheiden erwächst unfaßbar der Tempel einer neuen Kultur.

Auch durch die proletarische Jugend geht diese Trennung. Doch schneller als der bürgerlichen sind ihr die Flügel gewachsen. Zwar fehlen ihr häufig die Ausdrucksmittel; oft fällt sie aus dem eigenen in den Stil der bürgerlichen Jugendbewegung, und zwar in den Stil, den die bürgerliche Jugend bereits überwunden hat. Doch die Zeit ist nicht mehr fern, wo wirkliche Jugend sich überall die eigenen Ausdrucksformen sucht und von Jugendkreis zu Jugendkreis über die Sprachgrenzen weg Verbindung knüpft.

Eine Tat aus dieser Gesinnung heraus war es, wenn eine kleine Schar Spandauer Oberrealschüler unabhängig von Schule, Jugendpflege oder Jugendvereine Tagore's „Bostami“ spielten. Kein Opfer vom Mordakt! Eine Anabentragödie ist's. Wie manches Jugendleben verfaßt in Tragik! Kein feiblicher Tod braucht es frühzeitig zu beenden; der geistige, das Erleben der Seele, ist schlimmer. Das muß als Aufgabe, als Forderung wirken, zum Programm werden; nur daß die Aufgabe nicht rein negativ ausgesprochen und in den üblichen Propagandaformen der Erwachsenen verbreitet wird. Das Reue ist, daß hier künstlerische Gestaltung als Ausdrucksmittel erscheint. Diese Theateraufführungen der Spandauer Jugendbühne sind weder Schulveranstaltungen, noch Unterhaltungsabende Jugendlicher für Erwachsene, noch Liebhaberunternehmungen eines Vereins: Kein Darsteller wird mit Namen genannt, keine Kritik soll die künstlerischen Qualitäten dieser Theaterabende bewerten. Auf der selbstgeheimerten Bühne geben sie, was sie zu geben haben. Kein Beifall soll ertönen; Musik rahmt das Ganze ein.

Fragen wir nicht, ob das früher — vor dem Umsturz — möglich gewesen wäre. Freuen wir uns der Hoffnung, die darin liegt — und die all das völkbürgerliche Gejammer von der „verwahrlosten Jugend“, der „geschloßen und gestanunnsiosen Zeit“ stärker lägen strotzt als tausend Reden: nämlich durch eine solche Tat jugendlichen Kulturwillens!

Die deutsche antarktische Expedition nach der Weddellsee war das Thema, über das ihr Leiter Wilhelm Filchner in der Ucranica sprach. Trotz seiner sehr gesunden Körperlichkeit machte er das Publikum darauf aufmerksam, daß er Fleisch und Blut und kein Geist sei, weil in dem jetzt in Berlin laufenden Schafstein-Film mitgeteilt würde, daß noch keiner lebend aus der Weddellsee zurückgekehrt wäre. Außerst interessant gestaltete sich sodann die Reise nach dem neuen E. Weltteil, der unter Eis liegt. Süd-Georgien mit seinen Ballfängerstationen bot schon ungewohnte Bilder. Man sah Wale, die künstlich aufgeblosen waren, um sie dadurch vor dem Untergang zu retten, und das Herz eines Walfisches, das ob seiner ungeheuren Größe der Gegenstand allgemeiner Staunens wurde. Nachdem man bildlich mit den See-Elefanten bekanntgemorden war, ging die Fahrt in die heimtückliche Weddellsee. Das Vorwärtskommen war sehr schwer, durch Kommen und Eisbrechen mußte das Schiff sich Bahn schaffen, und doch kam es oft zum Festhängen im Packeis. Man lernte in der ewigen Eisblase all die verschiedenen Eisarten: Jungeis, Packeis, Inlandeis, Meereis um, unterscheiden. Das Wissen bereichernd waren die einzelnen Unternehmungen, die zuerst von der nach dem Kapitän des Expeditionsschiffes benannten Vahsel-Bucht ausgingen. Einige Bilder konnten antarktischen Gemälden das Fürchten beibringen, so das veräurte Schiff am Stationsfelsberg, der später wieder verlassen werden mußte, und die Eispressungen

bei der Driftfahrt. Ohne Ermüden ging man an die wissenschaftlichen Arbeiten. Einen Forscher sah man — die Expedition hatte Pferde mitgenommen — hoch zu Ross bei einem Spaziergang auf dem Meeres. Dort bradite man auch die Hunde unter und hielt sie sich an verankerten Stahlrosen, stets zur Verfügung. Außerordentlich sympathisch berührten aber die tiefempfundenen Worte, die der Redner dem jüngst verstorbenen Schafstein und dessen Frauen widmete.

Kinder, die ihre Mütter fressen. Die Kinder, die so unmisslich an ihren Müttern handeln, finden sich glücklicherweise nur im Tierreich, und wir müssen auf der Stufenleiter des Lebens schon bis zu den Fliegen hinuntersteigen, um dorrortig scharrige Lebensdramen als etwas Alltägliches zu finden. Wie in einem Aufsatz von „Reclams Universalium“ erzählt wird, ist der Kannibalismus bei der Bliesfliege, die auch bei uns in Deutschland verbreitet ist, nach verhältnismäßig harmlos, denn die Kinder fressen hier die Mütter erst, wenn sie bereits gestorben sind. Im Mai oder Juni haben die Weibchen der Bliesfliegen ihre Eier fest an Zweige von Bäumen, die sich über irgendein Wasser neigen, kleben an Ort und Stelle sitzen und warten auf ihren baldigen Tod. Viele Hunderte von Fliegen betätigen sich auf diese Weise, und allmählich hängt ein Klumpen von etwa doppelter Faustgröße an dem Zweige, der ganz aus toten Fliegen besteht. Jede folgende Bliesfliege wählt sich die Leichen der Vorgängerinnen zum Abladeplatz für die Eierstöcke und stirbt alsbald nach dem Begegnung. Nach einiger Zeit wird es in diesen Klumpen der toten Fliegen lebendig; die Larven schlüpfen aus den Eiern aus und nähren sich von den toten Müttern. Grausiger ist der zweite Fall, der bei einer noch tiefer stehenden Tierklasse, bei den Fadenwürmern, vorkommt. Der Schmarotzerwurm Rhadidius entwickelt sich bereits aus dem Ei, bevor es noch gelegt ist. Die in den Eiern befindlichen Jungen sind körperlich reif genug, um sofort nach dem Schlüpfen aus dem Innern der Mutter ins Freie wandern zu können; sie tun dies aber nicht, sondern bleiben im mütterlichen Leib und fressen diesen so vollständig aus, daß schließlich nur noch die leiblose Haut des Muttertieres um die Sprößlinge hängt. Erst wenn die Gezeugerin verstarbt in den Leib der Kinder übergegangen ist, verlassen diese die leere Hülle und führen nun in einem fremden Wirtstier, nämlich in einem Frosch, ihr Schmarotzerleben weiter.

Ein Crackerkauerer moderner Frauenkompanien findet am 29. April im Großen Schauspielhaus unter Leitung von Alex Dringheim statt.

Die Kerntheater veranstaltet am Sonntag, den 1. April, in ihren Räumen, Zimmer 51er St. 55-56, einen Ausfühlen Volkstheaterabend und am 2. April, 1/2 Uhr abends, einen Vortrag von Theo van Doelsburg über den Wälen zum Fall bei ihrem Eintritt.

Zweimalenabstimmung. Vom 2. April ab werden die Entwürfe und Beschlüsse für die Ferienreisen zur Deutschen Gewerkschaft München 1922 sowie auch die jetzigen Karten im Verhältnis des Reichswohlstandes der Böhmen lang aufgestellt werden.

Kuboff's Geistes Anthropologie. Dr. Max Kuboff unterzucht in einem Vortrag am Mittwoch, 5. April, 7 1/2 Uhr, Probenzeitraum 12, Steiner's Antropologie einer kritischen Beleuchtung. Karten 5, 4 1/2 Mark in Buchabteilungen Berthelm, Theaterplatz von Herrn Dr. Rothhaus des Weiers, Buchhandlungen und vor dem Vortrag.

Eine Wanderausstellung russischer Kunst. Bei dem Zentral-Kommissionen in Moskau ist eine Kommission gebildet worden, die mit der Veranstaltung einer russischen Kunstausstellung im Auslande beauftragt ist, deren Ort der Jungerhülle zugunsten kommen soll.

USP.-Krise auch im Rathaus.

USP.-Stadtträte gegen Stadtverordneten Dr. Wehl.

In der gestrigen Berliner Stadtverordneten-Sitzung, über deren Verlauf wir an anderer Stelle berichten, kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall, der das Auseinanderstreben der Richtungen in der USP. in grelles Licht setzte.

Aus Anlaß der Debatte über die Tarifierhöhungen hatte Dr. Wehl wieder einmal eine besonders heftige Anklage gegen den Magistrat gehalten. Darauf antwortete ihm Oberbürgermeister Böß in einer Schärfe, wie sie im Berliner Rathaus wohl noch nie ein Oberbürgermeister in der Polemik gezeigt hat. Im Anschluß daran erhob sich der unabhängige Stadtrat Brühl, um die folgende Erklärung zu verlesen:

Die maßlosen und ungerechtfertigten Angriffe des Herrn Stadtverordneten Dr. Wehl gegen den Magistrat müssen wir entschieden zurückweisen. Herrn Stadtverordneten Dr. Wehl ist bekannt, daß die von ihm so heftig angegriffenen Magistratsbeschlüsse insbesondere auch von allen seinen Parteifreunden im Magistrat mit Gefühl worden sind. Wenn nun Herr Stadtverordneter Dr. Wehl dennoch in aller Öffentlichkeit die schärfsten Angriffe gegen den Magistrat richtet, dann wird dadurch lediglich bestätigt, daß das in der „Freiheit“ vom 23. März kritisierte kommunalpolitische Handeln einiger USP.-Vertreter auch heute wieder von Herrn Stadtverordneten Dr. Wehl geübt wird. Dieses Vorgehen wird nicht von Verantwortlichkeitsbewußtsein, sondern von reinem Agitationsbedürfnis getragen. Eine solche Politik machen wir nicht mit. Schöning, Brühl.

Die Verlesung kam nicht über die ersten Sätze hinaus. Die drohende Haltung der ärmlichen Kommunisten und eines Teiles der Unabhängigen verhinderten die weitere Verlesung und führte auf lange Zeit die Weiterberatung.

Nach der durch den Lärm notwendig gewordenen Pause erklärte Stadtverordneter Jubeil, daß die Erklärung des Stadtverordneten Dr. Wehl ganz der Meinung der unabhängigen Stadtverordnetenfraktion entspräche. Falls einige seiner Parteifreunde im Magistrat anderer Meinung wären, so sei das ihre persönliche Ansicht, aber nicht eine Sache der Unabhängigen Fraktion.

Es ist selbstverständlich, daß dieser Zwischenfall nicht ohne weitere Folgen bleiben kann. Was sich in der unabhängigen Reichstagsfraktion abspielt, wiederholt sich im engeren Rahmen der Rathhausfraktion. Ein Teil der Unabhängigen hat erkannt, daß man in einem demokratischen Staats- und Gemeinwesen sich nicht auf die bloße Agitation verweisen kann, sondern praktisch mitarbeiten muß, um die Demokratie lebensfähig zu erhalten. Der andere Teil aber lebt noch vollständig im Bann der Phrasen und glaubt seine Pflicht zu erfüllen, wenn er alle Regierungs- und Verwaltungsmassnahmen kritisiert, auch wenn die Regierung — oder wie in Berlin der Magistrat — aus eigenen Parteifreunden zusammengesetzt ist. Dieser Zwiespalt in der unabhängigen Partei muß über kurz und lang zu einer reinlichen Scheidung der widerstrebenden Elemente führen. Wir vernehmen den Vorfall lebhaft als ein neues Zeichen der Zersetzung in der USP.

Die Verhandlung über die Deckungsfrage, die am Dienstag auf Donnerstag vertagt werden mußte, weil trotz heißen Bemühens eine Verständigung nicht zu erreichen gewesen war, führte gestern abend zu einer äußerst stürmischen Auseinandersetzung, die in einem Zusammenstoß zwischen dem Führer der Unabhängigen Sozialdemokraten und dem Oberbürgermeister Böß gipfelte, einem Zusammenstoß, der an Wucht seinesgleichen sucht und in dieser Form als bisher unerreicht gelten dürfte. Der Ausschuss hat bekanntlich die Annahme des Schiedspruchs vom 7. März empfohlen, aber die

Vorschläge des Magistrats für die Deckung der neuen Last von 190 Millionen Mark mit der einzigen Ausnahme der Heraushebung des Elektrizitätspreises abgelehnt und somit dem Plenum die Entscheidung überlassen. — Nachdem die neue Vergütungssteuerordnung nach dem Diktat der Aufsichtsinanz einstweilen verabschiedet war und das seit mehr als Jahresfrist schwebende Dutzgesetz über den Ersatz barer Auslagen und entgangenen Arbeitsverdienstes an ehrenamtlich tätige Bürger (Stadtverordnete, Bezirksverordnete, unbesoldete Stadträte, Bürgerdeputierte) endlich, nachdem der Landtag durch Abänderung des Gesetzes über Groß-Berlin die rechtlich unanfechtbare Grundlagel dafür geschaffen, in der Ausschussfassung genehmigt war, nahm der Kampf um die Erhöhung der Werks- und Straßenbahntarife und der Gewerbesteuer seinen Anfang. Während Dr. Reichels für die Demokraten und Dr. Steiniger für die Deutschnationalen die Tarifierhöhungen akzeptierten, letzterer freilich nur bis zum 30. Juni, bis wohin auch der Manteltarif revidiert sein müsse, und Müller-Frankens nach einem heftigen Ausfall auf den 11. Augustendtag für die Wirtschaftspartei Stimmhaltung proklamiert hatte, ging Dr. Böß (U. Soz.) mit einer fulminanten Anklage gegen den Magistrat vor, die von scharfen Seitenhieben auf den Oberbürgermeister geradezu strahlte und in die überstürzten Feststellungen auslief, daß die unabhängige Sozialdemokratie gerade von der städtischen Arbeiterschaft veranlaßt worden sei, gegen die Tarifierhöhungen zu stimmen. War schon die Erwidrerung des Räumers Dr. Karding in scharfer Tone gehalten, so trat der Oberbürgermeister Böß selbst mit äußerster Schärfe dem Angreifer entgegen, der gar nicht zu wissen scheine, wie er den Magistrat provozieren und dem man auch einmal ordentlich die Wahrheit sagen müsse; eine derartig

rein agitatorische Politik

wie die des Dr. Wehl könne von den Vertretern der städtischen Finanzverwaltung nicht verantwortet werden. — Beläubende Puffkufe der Komm. und U. Soz. folgten der Rede von Böß, und erst nach geraumer Zeit gelang es Sen. Dr. Lohmann sich Gehör zu verschaffen. Er sprach sich für die Annahme der Tarifierhöhungen, auch für die Befristung bis zum 30. Juni aus, lehnte aber den Gedanken einer Befristung mit dem Manteltarif rundweg ab; an den sozialen Ertragschaften, insbesondere am 11. Augustendtag, werde man nicht rühren lassen. Dr. Wehl habe eine Katastrophenspolitik empfohlen, die bisher nicht Sache der U. Soz. gewesen sei, jedenfalls in schreiendem Gegensatz zu dem, was sein Parteifreund Schöning in der „Freiheit“ veräußert habe. Nach einer Rede des Kommunisten Schumacher kam es zu einem unglaublich tumultuarischen Zwischenfall, als Stadtrat Brühl eine Erklärung verlesen wollte, die wir an anderer Stelle des Wortes wiedergeben. Ein Sturm der Entrüstung brach bei dieser Verlesung auf der äußersten Linken aus, man brängte nach vorn, Claus und Ulrich (U. Soz.) verbündeten Brühl gewaltsam am Weiterlesen, und der Vorleserstellvertreter Schwarz mußte die Sitzung unterbrechen. Die U. Soz. traten zur Besprechung zusammen. Um 9 Uhr 30 Minuten wurde die Sitzung wieder eröffnet, und der Vorleser teilte mit, daß Stadtrat Brühl seine Erklärung nicht weiter verlesen werde, sondern sie zum Stenogramm gegeben habe.

In der Abstimmung wurde der Antrag der Dt. Sp. auf Normierung der Zuschläge zur Gewerbesteuer mit 300 Proz. in der 1. 200 in der 2., 100 in der 3. Klasse angenommen. Die Erhöhung des Elektrizitätspreises auf 3,20 M. wurde genehmigt, die des Gaspreises auf 3,50 M. mit 91 gegen 67 Stimmen abgelehnt, ebenso die Erhöhung des Straßenbahntarifs. Die Erhöhung des Wasserpreises wurde mit Befristung bis 30. Juni angenommen. Nach diesem Ausfall der Abstimmung will v. Egnern nochmals verlesen, um in den Fraktionen darüber zu beraten, ob es noch Zweck hat, dem Schiedspruch selbst zuzustimmen. Dieses Verlangen wurde abgelehnt. Die Zustimmung zum Schiedspruch wurde mit 89 gegen 83 Stimmen erteilt. Ueber die Zuständigkeit einer dritten Besung wurde nach bis nach 11 Uhr gestritten; es sind nämlich bei der Abstimmung einige Änderungsanträge zum Gas- und Straßenbahntarif übersehen worden. Die Vornahme einer dritten Besung wurde abgelehnt.

Die Drohungen des Reichslandbundes.

Der Landtag überwies gestern verschiedene Vorlagen zur Befolgsungserhöhung der Lehrer und Gehilfen dem Beamtenausschuss. Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Landwirtschaftsetats erklärte Abg. Westermann (Dem.), die Landwirtschaft habe kein Interesse daran, im Umfrageverfahren die Getreidegroßhändler billiges Getreide zu liefern. Das bisherige Umfrageverfahren könne nicht aufrechterhalten werden.

Abg. Jürgensen (U. Soz.) schilderte die Verhältnisse in der Milch- und Kartoffelverarbeitung, die eine Folge der freien Wirtschaft und der Profitgier der agrarischen Produzenten ist. Er bezeichnet es als eine Unverschämtheit und Demagogie, wenn die Rechtsparteien in den Gemeinden Bereitstellung öffentlicher Mittel zur Brotverbilligung fordern, nachdem sich die Agrarier die Taschen gefüllt haben. Die Leberchüsse und Kleingewinne der Landwirte werden in Produktionsländern angelegt.

Abg. Hartwig (Soz.): Das Hilfswort der Landwirtschaft ist nur ein Mittel zur Aufhebung der Zwangswirtschaft und ein Weg zur Steuerfreiheit.

Selbst v. Wangenheim hat zugegeben, daß in der Landwirtschaft Wucher getrieben wird.

Zwischen dem Landbund und der Deutschnationalen Partei gibt es keinen Unterschied. Die Methode des Landbundes ist die des Zuckerbrotes und der Peitsche. Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung zeigt, daß sich eine Methode der Arbeiterkraft nur zur Organisation führt. Die Arbeiterkraft wird sich den vom Landbund und den Deutschnationalen proklamierten Maßnahmen des Bankrotts und des Lieferstreiks mit allen Mitteln widersetzen. Wenn die Landwirte darauf bestehen und diese Maßnahmen durchführen, dann kommt es zu einem Generalstreik. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Grom (Zir.) bezeichnet das letzte Umfrageverfahren als ungerecht. Bei völlig freier Wirtschaft könnte aber die Volksernährung nicht gesichert werden.

Abg. Meyer (Nat.) weist in einer Erklärung seiner Fraktion die Behauptung des Landwirtschaftsministers zurück, daß der Reichslandbund mit dem Lieferstreik gedroht habe.

Landwirtschaftsminister Dr. Wendt weist die Erklärung, die der Abg. Meyer im Namen der deutschnationalen Fraktion abgegeben hat, als den Tatsachen nicht entsprechend zurück. Wenn der Reichslandbund telegraphiert, die Landwirtschaft werde mit allen Mitteln gegen die Umfrage kämpfen, so müsse dabei doch auch an das Mittel des Streiks gedacht werden. Der Minister ist der Hoffnung Ausdruck, daß die preussische Landwirtschaft solche Drohungen nicht unterlassen, sondern ihre Pflicht erfüllen werde.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Schmitt (Zir.) und Telle (D. Sp.) schließt die allgemeine Aussprache.

Zur Beratung kommt bez. Haushaltsabteilung: Bundeswasseramt, Wasserbauverwaltung.

Abg. Kahl (Soz.) fordert Verbesserungen auf den von Sturm- schäden heimgeführten Fortschritten, insbesondere auf Spt. Laufende von Arbeitslosen ständen zur Berücksichtigung.

Landwirtschaftsminister Dr. Wendt stellt die erforderlichen Mittel zur Verbesserung der Sturm- schäden auf dem Wege des außerordentlichen Planes in Aussicht.

Beträge für Schiffsfrachten, für Zinsen, Spesen und Amortisierung der ständig wachsenden Auslandsverschuldung usw. Das Passivum der Zahlungsbilanz konnte in der Regel nur dadurch gedeckt werden, daß das Ausland Marknoten, Markwertpapiere oder Wertguthaben im In- und Auslande übernahm. Die im Auslande angehäuften Beträge an Markzahlungsmitteln gaben an den internationalen Märkten Anlaß zu Spekulationen, durch welche die Wechselkurse gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Am Dienste des Reiches, für das sie Devisen beschaffte, hat die Reichsbank auch ihre Metallbestände angegriffen müssen. So verpfändete sie den größten Teil ihres Silbervorrats im Auslande gegen Hergabe eines Darlehens von 58 Millionen Goldmark und bedeckte einen nicht anders aufzubringenden Rest aus ihren Goldbeständen durch Hergabe von 68 Millionen Goldmark.

Insgesamt ist der Goldbestand der Reichsbank infolge der Anforderungen für die Reparationen um 96,2 auf 99,4 Millionen Mark verringert worden. Umsätze und auch der Reingewinn der Reichsbank sind gestiegen, obwohl das Zentralnoteninstitut durch die Entwertung der Mark Valutaverluste erlitten hat, die auf das Doppelte des Vorjahres gestiegen sind. Die Verluste entstanden daraus, daß die Reichsbank die von ihr während des Krieges im öffentlichen Interesse übernommenen Valutanerpflichtungen bei einem wesentlich schlechteren Markstande abzudecken hatte. Den Anteilseignern wurde eine Dividende von 10 Proz. gegen 8,7 Proz. im Vorjahre zugewandt.

Die — übrigens geringe — Dividendenhöhung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Folgen der Reparationen auf unser Zentralnoteninstitut und damit auf die Mark völlig verhängnisvoll wirken müssen, wenn nicht bald eine Wendung eintritt. Die Anteilseigner erhalten ganze 18 Millionen Papiermark, also nach dem gegenwärtigen Valutastand noch nicht 200 000 Goldmark!

Reparationskudelmuddel.

Paris, 30. März. (WTB.) Havas veröffentlicht folgende Nachricht der Reparationskommission: Gestern hat bei dem Vertreter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission Bonden eine Zusammenkunft von Delegierten derjenigen Mächte stattgefunden, die auf der Finanzkonferenz von Paris nicht vertreten waren. Der Zweck der Sitzung ist gewesen, über die Zustimmung zum Abkommen von Wiesbaden zu verhandeln, das von der Reparationskommission bereits gebilligt wurde unter Vorbehalt der Rechte der Nichtsignatarmächte, unter denen sich Brasilien, Rumänien, Griechenland, Portugal, die Tschechoslowakei, Polen usw. befinden. Mehrere Delegierte haben den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß sobald wie möglich der den verschiedenen Ländern zustehende Prozentsatz der deutschen Leistungen festgesetzt und bestimmt würde, in welchen Grenzen es diesen Ländern möglich sein würde, mit Deutschland die gleichen Abmachungen zu treffen wie des Wiesbadener Abkommen. Bonden hat die Bemerkungen der Delegierten aufgezeichnet und wird sie unverzüglich der Reparationskommission vorlegen.

Ausschuss für internationale Anleihe.

Paris, 30. März. (WTB.) Zu dem gestrigen Beschluß der Reparationskommission betreffend die Einlegung eines internationalen Ausschusses, der die Möglichkeit von Bedingungen einer von Deutschland aufzunehmenden internationalen Anleihe zu Reparaturzwecken zu prüfen hat, bemerkt „L'Echo“ in seinem Leitartikel, der Urheber des Planes sei John Bradburn. Der Ausschuss solle den belgischen Delegierten bei der Reparationskommission Delegierten in der Reparationskommission d'Araglio zum stellvertretenden Vorsitzenden haben. Es würden beigeordnet ein Vertreter der deutschen Regierung und vier finanzfachverständige Mitglieder, ein Amerikaner, ein Engländer, ein Franzose und ein Holländer (oder auch ein Schweizer). Der Gegenstand des Berichtes, den dieser Ausschuss der Reparationskommission vorlegen soll, sei in folgenden drei Fragen zusammenzufassen:

1. Zu welchen Bedingungen könne Deutschland auf den Hauptfinanzmärkten der Welt Anleihen annehmen, deren Einnahmen zum teilweisen Rückkauf der Reparationsschuld verwendet würden, und welche Summe könne es in vernünftiger Weise während der kommenden fünf Jahre sich zu verschaffen hoffen?
2. Welche Garantien könne man den etwaigen Geldgebern anbieten, ohne die spätere Zahlung derjenigen Summen ungebührlich zu gefährden, die Deutschland als Reparation schuldet?
3. Wie müssen die Einnahmen und die anderen Mittel, die für den Dienst der Anleihen verwendet werden sollen, kontrolliert und verwaltet werden, und welche Beziehungen müssen zwischen der deutschen Regierung, den Vertretern der Geldgeber und der Reparationskommission bestehen?

Der amerikanische Senat hat einstimmig den Vertrag ratifiziert, durch welchen die Anwendung der Unterseeboote und der Kampfgase geregelt wird.

Der 1. April

mahnt alle unsere Freunde daran, daß es notwendig ist, neue Gesinnungsgenossen und Leser des „Vorwärts“ zu werben. Gerade die wichtigen Verhandlungen des Reichstags in diesen Tagen zeigen jedem, der sehen kann, wie notwendig eine gut informierte sozialdemokratische Zeitung in jedem Haushalt von Arbeitern und Angestellten ist. Darum verläumt nicht, noch zum Quartalswechsel neue Leser zu werben für den

„Vorwärts“.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden. (In Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14wöch erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 30 M. pro Monat April

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seit: nst. — Tr. links — rechts

bei _____

Reichsbank und Reparationen.

Auf der gestrigen Generalversammlung der Anteilseigner der Reichsbank hielt der Reichsbankpräsident Dr. Hagenstein eine Ansprache, die sich u. a. mit den Wirkungen der Reparationspolitik auf die Reichsbank beschäftigte. Er stellte fest, daß im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung und des Marksturzes in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 der Notenumlauf um 45 auf 114 Milliarden gestiegen ist, während gleichzeitig die gesamte, durch die Schatzanweisungen des Reiches hervorgerufene Kapitalanlage um 78 auf 143 Milliarden zunahm. Das Jahr 1921 stand unter dem Zeichen einer Scheinkonjunktur, die trotz vermehrter Arbeitsfreudigkeit und Unternehmungslust keinen Fortschritt in der Produktion und in den Außenhandelsbeziehungen gebracht habe. Ueber die katastrophale Entwicklung der Mark — die im November ihren Höhepunkt erreichte — äußerte sich Hagenstein folgendermaßen:

Die Gründe für den Abstieg der Markvaluta bildeten einmal das schwindende Vertrauen in die Finanzkraft des Reiches, das seinen mit der Geldentwertung steigenden Verpflichtungen trotz starkem Anziehen der Steuerstränge auf regulärem Wege nicht nachzukommen vermochte, andererseits und vor allem aber der gewaltige Passivsaldo der Zahlungsbilanz, namentlich verursacht durch die nicht tragbaren Reparationsleistungen, ferner durch die an das Ausland zu zahlenden

Durch den Hamburger Hafen.

Die Fertigstellung des neuesten Riesendampfers, des zurzeit größten Schiffes der Welt, auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg, hat die Aufmerksamkeit wieder auf jene gewaltigen Hafenanlagen gerichtet, die als wichtigste Einfuhrpforte für Deutschland Bedeutung hat.

Auf der Elbe.

Nähert man sich dem Hafenviertel, so fallen die vielen englischen und skandinavischen Inschriften an den Gastwirtschaften auf. An der Ecke schaukelnd quatschend im Winde ein Schild, das uns erzählt, der Barbiershop sei round the corner, der Friseurladen sei um die Ecke!

Zollgrenze und Freihafen.

Scheinbar fest gegründet liegt ein Riesenschiff. Es ist einer der modernsten und größten amerikanischen Post- und Passagierdampfer. An ihm vorbei zischt lächerlich klein eine Jolle, die eine ganz bunte, internationale Besetzung aufweist.

ist. Der Teil des Schiffes, der über Wasser liegt, kommt der Höhe eines Fünftagegebäudes gleich. Er wird auf See täglich 24 Waggons Kohlen verbrauchen und eine Beladung von 1200 Köpfen erhalten.

Unter der Elbe!

Wir haben wieder festen Boden unter den Füßen und wenden uns zu einer wichtigen unterirdischen Verkehrsader, die unmittelbar zum Hafenbetrieb gehört. Das ist der Ebtunnel. Er stellt die Verbindung zwischen Stadt und dem jenseitigen industriellen Hafengebiet her.

Wieder stehen wir an der Zollgrenze. Das Auto einer Belgierhandlung, das leicht und elegant aus dem Fahrstuhl herausfährt, muß sich einer Revision unterziehen.

Die neuen Fahrpreise.

Die neuen Straßenbahnfahrpreise, über die in der gestrigen Stadtordnungsversammlung beraten wurde und deren Schicksal bei Schluß des Blattes noch nicht bekannt war, hat der Magistrat in folgender Höhe beschlossen:

Einzelfahrkarte 3 M., Umsteigefahrkarte, auch im Wechselverkehr mit der Hochbahn, 5 M., im Binnenverkehr der normalen Spandauer, Köpenicker, Heiligenseer Straßenbahn und Lützower Kreisbahnen einschließlich Grünwaldbohn, 3 M.

Künstlerische Straßenbahngulischeine. Der künstlerische Entwurf der von der Stadt ausgegebenen, auf 2 M. lautenden Straßenbahngulischeine stammt von Professor Bähm.

Ein Großhundefangunternehmen.

Der Hundelang muß in Groß-Berlin ein einträgliches Geschäft sein. Da der Deutsche Tierärztliche Verein zu Berlin mit Ablauf des März den Hundelang einstellt, ist an seine Stelle die Ausübung des Hundelangs in den bisherigen Fanggebieten des Tierärztlichen Vereins (Verwaltungsbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Grenz-

lauer Berg, Charlottenburg, Spandau, Wilmsdorf, Zehlendorf, Schöneberg, Steglitz, Panow und Reinickendorf) vorläufig dem Fangunternehmer Marschall in Neukölln, Straße 55, vom Polizeipräsidenten übertragen worden.

Warum keine Nachttelefone?

Eine Entgegnung der Ober-Postdirektion.

Wir hatten im „Vorwärts“ vom 24. März den Mangel an Nachttelefonen gekennzeichnet. Dazu teilt uns die Ober-Postdirektion nun folgendes mit: Zur Benutzung stehen Rینگsprecher nach 9 Uhr abends zur Verfügung bei folgenden Postämtern: Bis 10 Uhr abends: Postamt NW. 7, W. 8, W. 9, SW. 10, C. 25 (Sonntags nur bis 7 Uhr abends), W. 38 (Sonntags geschlossen), NW. 40, S. 42, R. 58, W. 62, Berlin-Schöneberg 1, Berlin-Friedenau 1, Berlin-Halensee (Sonntags bis 8 1/2 Uhr abends), Berlin-Tempelhof 1, Berlin-Panow 2, Berlin-Rummelsburg, Charlottenburg 2; bis 11 Uhr abends: Postamt SW. 11; bis 11 1/2 Uhr abends: Postamt Berlin-Lichterfelde 1.

Mehrfache Versuche, die Zahl dieser Sprechstellen oder die Benutzungszeit zu erweitern, sind leider fehlgeschlagen; insbesondere ist es nicht möglich, die in großer Zahl auf öffentlichen Plätzen aufgestellten Zellen wie vor dem Kriege offen zuhalten, weil fact-während Einrichtungsgegenstände (Schemel, Pulst, Fernsprechbuch) gestohlen, Hörer abgehört, ja ganze Gehäuse mitgenommen werden oder auch Verwischungen mit Bedürfnisanstalten nicht selten sind.

Großfeuer in einer Dachpappfabrik.

Die Reutländer Feuerwehre hatte gestern ein Großfeuer in der Glasowstraße 8/10 zu löschen, das der Wehr ungemein viel Arbeit verursachte. Dort stand die Dachpappen- und Zementfabrik von B. Duandt in großer Ausdehnung in Flammen.

Die anspruchsvolle Siebzehnjährige.

„Weil er ihr nichts bieten konnte.“

Eine Liebestragödie zwischen recht jungen Leuten, die — wie man früher sagte — noch nicht einmal recht trocken hinter den Ohren sind, lag einer Anklage wegen versuchten Totschlags zugrunde.

Der unbefohlene Angeklagte hatte eines Tages auf einem Tanzvergnügen die 17jährige Verkäuferin Clara Schulze kennen gelernt und mit ihr ein Liebesverhältnis angefangen, das aber bald wieder in die Brüche ging, da ihr M., wie sie erklärte, nichts bieten konnte.

Die Macht der Lüge.

Roman von Johann Vojer.

11.

Der Pfarrhof lag nicht weit von Norby, und am Tage vor der Gerichtsverhandlung dachte der Pfarrer Borring bei sich: „Das ist doch eine häßliche, dumme Geschichte zwischen den beiden rechtschaffenen Männern.“

Niemand wußte, daß Pfarrer Borring an einer heimlichen Wunde litt, die ihn ständig schmerzte. Er glaubte nämlich weder, daß Christus unsere Sünden auf sich genommen habe, noch an den Nutzen der Sakramente, und doch mußte er als Pfarrer reden und tun, was lauter und rein war.

Aber diese Treulosigkeit gegen seine bessere Ueberzeugung hatte den Pfarrer Borring zu einem ausgezeichneten Menschen gemacht. Er konnte sich selber gut genug, um andere milde zu beurteilen. Er hegte kein Interesse für Klatsch, denn er meinte, was man von anderen Schlechtes sagen könne, sei noch lange nicht so schlimm, als was von einem selbst gesagt werden konnte.

„Ich gehe heute aus,“ sagte er zu seiner Frau. „Ist jemand krank?“ „Nein.“ „Wo denn?“ „Draußen bei der Riegelei,“ antwortete der Pfarrer.

Eingehüllt in seinen grauen Umfalter, den roten Schal um den Leib, setzte er sich in seinen kleinen Schlitten, und der kleine rote Berghengst fiel in seinen gewohnten Trost.

Draußen bei den roten Fabrikgebäuden erwartete ihn ein trauriger Anblick. Die Schornsteine rauchten nicht, und an dem Laden waren die Türen geschlossen und die Fensterläden

zugemacht. „Der arme Mann,“ dachte der Pfarrer — „ist er schuldig, so ist all das Unglück zuviel für ihn, und ist er unschuldig, so wäre das hier der schlimmste Zeuge gegen ihn.“

Noch wohnte Wangen in seiner hübschen Villa, und in dem hellen Vorplatz legte der Pfarrer ab und trat in die Stube. Ein Dienstmädchen, das gerade Staub wischte, ging sofort, um Wangen zu holen.

„Tut, tut,“ sagte eine kleine Wanduhr in ihrem polierten Gehäuse an der Wand. Im Nebenzimmer erklang das Weinen eines Kindes und Wangers beschwichtigende Stimme.

Dann geht die Türe auf und Wangen tritt herein. Er war stark abgemagert, die Augen zeigten die Spuren des Leidens und er war fast nicht mehr wiederzuerkennen.

„Unser Kleines ist heute nacht gestorben,“ erzählte er, nachdem sie sich gesetzt hatten. „Es war sicher die Muttermilch schuld daran, sie hat in der letzten Zeit zu viel auszustehen gehabt.“

„Damit meint er, daß auch daran Norby schuld ist,“ dachte der Pfarrer. „Es ist höchste Zeit, daß du mit ihm sprichst.“

Und laut sagte er: „Lieber Wangen, wollen Sie mir allem Pfarrer einen großen Gefallen tun? Wollen Sie sich zu mir in meinen Schlitten setzen und mich zu Norby begleiten?“

Unwillkürlich stand der andere auf und hielt sich am Tisch. „Zu Norby?“ fragte er erstaunt.

„Ja. Wir wollen sehen, daß wir diese Geschichte aus der Welt schaffen, lieber Wangen.“

Wangen lächelte, seine Augen glühten: „Hat er endlich Angst bekommen! Und nicht mit recht den Herrn Pfarrer!“

Pfarrer Borring schüttelte den Kopf. „Ich komme aus eigenem Antriebe, mein Lieber. Ich will Ihnen etwas sagen: Dem Unschuldigen läßt das Verzeihen am leichtesten. Reigen Sie das jetzt! Sie begleiten mich zu Norby, und da sage ich: „Nun will ein paar Worte mit dir reden, und Wangen soll zuhören.“ Dann gehen wir drei in ein Zimmer, wo wir alleine sind, und dann sage ich: Ihr beiden, die ihr euch gegenseitig ins Zuchthaus bringen wollt, ihr seid beide schuldig. Gebt euch die Hände! Schreibt einen Zettel, daß euch jetzt ab niemand mehr über die Geschichte reden soll, und wenn wir dann wieder zu den anderen kommen, so ist es: Es kommt zu keiner gerichtlichen Verhandlung. Denn Norby und Wangen sind der Meinung, daß diese Geschichte weder die Obrigkeit, noch

sonst irgend jemand etwas angeht. Sie haben die Angelegenheit unter sich geordnet. — Nach zwei Tagen haben die Leute schon über etwas anderes zu sprechen. Und nach einem Monat ist die ganze Geschichte vergessen. Also ziehen Sie Ihren Mantel an und kommen Sie mit, Wangen!“

Aber Wangen setzte sich statt dessen wieder hin und lächelte etwas unsicher: „Und wer soll die zweitausend Kronen bezahlen, für die Norby gebürgt hat?“

Der Pfarrer war etwas verdußt. Daran hatte er nicht gedacht, und er fuhr sich unwillkürlich mit Daumen und Zeigefinger die Nase entlang.

„Ja, aber mein Herrgott! Friede zwischen den Menschen ist mehr wert als zweitausend Kronen, namentlich wenn es sich ums Zuchthaus handelt. Ich sage also zum Norby — Warr! mal, ich sage: „Wenn du vorher nicht für Wangen gebürgt hast, dann tust du es jetzt! Bezah! das, das macht dir doch nichts aus?“ Ich bin überzeugt, mein Freund Norby wird vernünftig sein.“

Aber jetzt fuhr Wangen wieder auf: „Nein, nie in aller Welt! Ich soll betteln um die Hilfe, die er mir einmal gewährt hat, und von der er sich drücken will! Gott helfe mir — aber nein — nein!“

Und wie meinen Sie das, Herr Pfarrer Borring: Soll Norby mich erst ruinieren, mir dann meine Ehre nehmen und meine Frau beinahe verrückt machen vor Verzweiflung und Kummer, — und dann soll ich noch obendrein zu Norby fahren und um out Wetter bitten? Nein — alles muß doch seine Grenzen haben!“

„Ich weiß nicht, wer schuldig ist,“ sagte der Pfarrer gedrückt. „Mog er die Sache mit seinem Herrgott abmachen.“

Wangen lachte höhnisch: „Das hört sich hübsch an, Herr Pfarrer, aber wozu haben wir Recht und Gesetz? Verleher Sie sich doch in meine Lage. Ich habe meiner Frau und mein eigenes Vermögen daran gesetzt, um hier eine Industrie zu schaffen, und das ging so lange, als Norby sich nicht in den Weg stellte. Er hat mich so lange verunsichert, bis mir der Credit verweigert wurde, er hat hintertrieben, daß mein Vergleich zustande kam, und es ist damit noch nicht genug, daß ich auf der Straße sitze. Nein, ich soll auch noch meine Ehre verlieren. Ich soll auch noch ins Zuchthaus. Und unter all das wollen Sie, soll ich einen Strich machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Lebensmittel

Margarine . Pfund 52 ⁰⁰	HorzerKäse Pfd. 18 ⁰⁰	Salzheringe . Stück 120
Speisefett . Pfund 36 ⁰⁰	TilsiterKäse Pfd. 28 ⁰⁰	Heringe (grüne) Pfund 5 ⁰⁰
Rindertalg ausgef. Pfund 36 ⁰⁰	Sahnenkäse Pfd. 24 ⁰⁰	Sprossen geräuchert 1/2 Pfund 3 ⁰⁰
Marmelade Pfund 9 ⁰⁰	Camembert Stück 7 ⁵⁰	Büchlinge geräuchert 1/2 Pfund 9 ⁵⁰

Monopol-Kümmel oder Klarer Flasche 31⁰⁰
Branntweine: Aquavit Flasche 34⁰⁰
Weinbrand-Verschüttl . Flasche 54⁰⁰

Frisches Fleisch

Suppenfleisch	Pfund 23 ⁰⁰
Kalb-Vorderfleisch	Pfund 19 ⁰⁰
Kalbs-Keule	Pfund 21 ⁰⁰
Schmorfleisch mit Knochen	Pfund 26 ⁰⁰
Schweinefleisch	Pfund 32 ⁰⁰
Schweine-Nieren gefroren	Pfund 9 ⁵⁰
Rindfleisch gesalzen	Pfund 11 ⁵⁰

Wurstwaren

Leberwurst	Pfund 25 ⁰⁰
Rotwurst	Pfund 25 ⁰⁰
Landleberwurst	Pfund 36 ⁰⁰
Jagdwurst	Pfund 37 ⁰⁰
Mettwurst nach Braunschw. Art	Pfund 42 ⁰⁰
Rinderherzen gefroren	Pfd. 13 ⁰⁰
Rindfleisch gefr. o. Knoch.	Pfd. 15 ⁰⁰

Jandorf

Beile-Alliance-Str. St. Frankfurter Str. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmsdorfer Str.

Theater, Lidsplele usw.

Opernhaus
Die Fledermaus 7 Uhr

Schauspielhaus
Armand Carrel 7 1/2 Uhr

Deutsch. Theat.
7 1/2: Cyrano v. Bergerac
Sonntag 7 1/2: Cyrano von Bergerac

Kammerspiele
5: Anatol
5 1/2: Die Jungfern vom Bischenberg

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
7 1/2: Dantons Tod
Sonntag 7 1/2: Dantons Tod

Theater l. d. Königgrätz. Str.
7:30 Die wunderliche Geschichte d. Kapellmeisters Kretzler

Komödienhaus
Heute geschlossen
Morgen zum 1. Male:
Gretchen
Grotteske von Davis u. Lipschütz mit Evelyn Gläntzer, Ralph Arsur Roberts, Bülter, Engl, Reissig, Lehndorff, Schmer, Jünger, Eiler, Bauer, Lunde, Vierow, Benda

Berliner Theat.
7:30 Einer von uns
Carl Clowig, Oscar Sabo, Leonh. Kessel, Melitta Kiefer

Central-Theater
7 1/2: Das Delektivmüdel
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Carmen**
Friedr.-Wilhelmstr. Th.
8 Uhr: **Dreimäderlhaus**
Intimes Theater
8 1/2: Bubi will nicht!
Die Feitsche und...
Klein. Schauspielhaus
Geschloss. ab Sonntag
7 1/2 Uhr: **Der keusche Lebmann**
Lustspielhaus
8 Uhr: **Der Werwolf**
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Bajadere**
Neues Operetten-Th.
8 Uhr: **Lady Chic**
Neues Theater am Zoo
7 1/2 Uhr: **Scampolo**
Neues Volkstheater
7 1/2 Uhr: Die Gezeiten
Der zerbrochene Krug
Schiller-Th. Charlitzg.
Zum 1. Male 8 Uhr:
Die fünf Frankfurter
Schloßpark-Th. Steglitz
Schloßpark-Th. Steglitz
7 1/2 Uhr: **Alles um Geld**
Großes Haus 7 1/2:
Der keusche Lebmann
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Die Herren
von und zu...
Theat. am Nollendorfpl.
7 1/2: **Die Ehe im Kreise**
Theater des Westens
7 1/2: **Der Tanz ins Glück**
Th. l. d. Kommandant Str.
8 Uhr: **Das Geständnis**
Wallner-Theater
7 1/2: **Die Spitzenkönigin**
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: **Don Cesar**

Residenz Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Eine Frau ohne Bedeutung
Triesch, Bertens, Korff,
Sandrock, Schindler

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
7 1/2 Uhr: **Die Ratten**

Lessing-Theat.
7 1/2 Uhr: **Flamme**
Sonntag u. Sonntag 7:
Paus
Montag 7 1/2: **Flamme**

Deutsches Künstler-Th
Allabendlich 7 1/2:
Operetten-Gastspiel:
Der geizige Verschwender
(Max Adalbert)

Kleines Theater
Täglich 8 Uhr:
Das kleine Schokoladenmädchen
Carola Tostle, Schönfeld, Abers, Bendow

Trionon-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Der Vulkan
Lustsp. v. Ludw. Fulda
Eugen Burg, Olga Limburg, H. Junkermann



Staatstheater Opernhaus

Sonntag 9. April Mittags 11 1/2 Uhr

Premiere des Terra-Films

Hanneles Himmelfahrt

Manuskript nach Gerhart Hauptmann von Willy Rath
Regie: Urban Gad

Unter Mitwirkung des Orchesters und des Chors der Oper
Unter persönlicher Leitung Prof. Dr. Max v. Schillings

Terra-Film A.-G. Terra-Film A.-G.

Wohltätigkeits-Matinee zu Gunsten der Wohlfahrtskasse d. Staatstheater.

Karten nur im Vorverkauf täglich erhältlich:
Opernhaus / A. Wertheim / Invalidendank / Büro der Terra, Kochstr. 73.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsbüro Berlin N 54, Liliensstraße 83/85.
Geschäftszeit von norm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr
Telephon: Amt Norden 833, 834, 835, 836.
Sonntag, den 1. April, abends 6 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Angelufer 24/25, Saal 5:
Branchenversammlung
der Dreifarbeiter. 115/18
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum
Schiedspruch. 2. Beerdigung Angehöriger.
Der Beerdigungsteil treffen sich eine halbe
Stunde vorher. Die Ortsverwaltung.

Quecksilber
kauft höchstzahlend
Heinrich Trapp, Benfstr. 10
(Laden nahe Spittelmarkt)

Goelsteine
Suche
zur Selbstvermehrung
u. Edelmetalle
zu hohen Preisen
G. Schliephacke
Summit
Friedrichstraße 210
Ed. Kochstraße

Bandwurm
mit Kopf verloren
nach 1 1/2 Stunden durch
Fischgelenkbandwurmmittel
ist seit 7 Jahren an
Bandwurm u. daneben schon
6 andere Mittel erfolglos
gebraucht. Zeitschrift
betrifft Nr. 20. - für Kinder
(Witresan.) Nr. 18. -
Otto Reibel, Berlin 42,
50. Eisenbahnstraße 4.

Theater u. Ostens
(Rose-Theater)
7 1/2 Uhr: 1
Heirat auf Probe

Casino-Theater
Lothring. Str. 37 Tagl. 7 1/2,
Nur noch bis 13. April
die Berliner Posse

Familie Gänseklein
Ab Sonntag, 15. April:
Der Neffe aus Afrika
Stg. 3 1/2, Nachtteleogramm

FOLIES CAPRICE
Linienstr. 132
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die Klabinpartie
mit Genehmigung von
Dir. Anton Herrfeld
mit Ferd. Gröneckner,
R. Bergl usw.

Theater des Westens

Schwedisches Ballett

Allabendlich 7 1/2 Uhr

Morgen: Chopin, Die törichte Jungfrau,
Feux, Johannisnacht

Offenherstellung: Ept. 931

Jeder Notgeldsammler
der sich ständig über
die Anschaffungskosten
seiner Sammlung klar
sein will, sollte sich das
in meinem Verlage er-
schienene
**Merkbuch für
Notgeldsammler**
112 Seiten stark, zum
Preis von M. 24.-, für
M. 28.50 portofrei, bestellbar
Verlangen Sie bitte Prospekt
„Einiges über Not-
geld“ geg. Einsendung
von M. 1.- portofrei.
Victor Engelmann, Kiel.

WINTERGARTEN
Modeschau 1922
sowie der große
Varieté-Spielplan!
Rauchen gestattet

Friedrichstr. 218

Apollo-Theater

Ab 1. April die große Ausstattungs-Operette
von Paul Lincke

Venus auf Erden

30 Damen-Ballett! / Varieté-Sensationen!

Zinn
Gold-, Silber-Bruch,
Quecksilber,
Blei, Kupfer, Platin
usw.
kauft zum Engrospreis
Scharnow, Lange Str. 35,
am Grolschbrn Bahnhoff

Möbel
solange der Vorrat
reicht, noch zu
billigen Preisen
gegen Bar und
Teilzahlung
Bürgerliche
Wohnungseinrichtung,
Wohn-, Schlafzimm.,
Speise-, Herrenzimm.,
in großer Auswahl!
Einzelne Möbel
Farbige Küchen
Beiser
Lothring. Str. 67

Komische
7 1/2 Oper 7 1/2
Dir. Jam. Klein
Nur noch
bis 9. April
Die große
Revue
**Der Herr
der Welt**
Bruno Kastner
Sascha Gura
Wih. Hartsteln
Franz Gross
Rich. Bartels
Fritz Steidl
Luis Werkmeister
Herta Richter
Erna Alberti

Russ.-Deutsch. Theater
Der blaue Vogel
Goltzstraße 9
Nollendorf 1613
Anfang 8 1/2 Uhr
Vorstellung allabendlich!

Admirals-Palast
7 1/2 Uhr:
Futuristisches Karneval
Die Prinzessin v. Tragant
im Gespensterschloß

Apollo
8 U. Theater 8 U.
Dir. Jam. Klein
Allabendlich
Natura-
Italisches Ballett
Der
Venusberg
dargestellt von
Tänzerinnen
und Tänzern
sowie Gastspiel

BTL
Potsdamer Str. 45
Ab heute
Turmstr. 12
Verlängert
bis Montag 3. April
Friedericus
Rex. I. Teil
Anfangszeit: 1
W. 3.30, 7.20, 9.10 N
S. 3.30, 5.20, 7.10, 9.10
Friedenau, Rheinst
Alexanderp.-Pass.
Bruno Kastner
in
Das Geheimnis
von Schloß
Romy

CIRCUS
BUSCH
Tgl. 7 1/2 Stg. auch 11
Der Circusbesuch
lohnt sich!
Manageschautück
Südbekker
der Seeräuber
Vorv. Werth. u. Circ.-K.

Stabilisement
Zielke
Friedrich-Edw. Lagerstr. 10
Heitere Spiele
Täglich 2 Vorstell.
Anfang 7 1/2, abh. 7 1/2 U.
Groß. Lust. Progr.

Gelegenheits-
käufe
außergewöhnlich billig
Anzüge
100
Herren und Burschen
auf
Teilzahlung
Stolzmann
Beile-Alliance-Str. 100
Eing. am Möbellager

Paul Beckers
wie eine Anzahl
Varieté-Sensat.
Vorverkauf un-
unterbrochen!

Der weiteste Weg zu mir lohnt sich sehr!

Verkaufen Sie daher anderwärts nichts zu billig, ich kaufe ohne zu handeln
und zahle stets den allerhöchsten Tagespreis für

Gold Uhren, Ringe, Ketten
Silber Sachen, Bestecke, Bruch
Platin Zahnstifte, Kontakte, Brunnentische
Gebisse Zahne
Zähne b. 300,-
b. 3000,-

Schmucksachen + Münzensammlungen

Wollen Sie wirklich sehr hohe Preise erzielen, so wenden Sie sich ver-
trauensvoll nur an die handelsgerichtlich eingetragene Firma

Richard Herrmann, Wilhelmstr. 39
Vom Publikum selbst als eine höchstzahlende und reelle Ankaufsstelle anerkannt.

Vorzeiger dieser Anzeige erhält beim Verkauf 5 M. extra.

Genau Firma und Hausnummer beachten

Allen Herren

die Wert darauf legen, sich elegant und gediegen
zu kleiden, zur Kenntnis, daß in dieser Woche im

Zentral-Bekleidungshaus Oranienburger Tor

Friedrichstr. 113a, Eing. Oranienburger-Str.-Ecke, 1 Tr.

wieder ein großer Posten erstklassiger, moderner

Jackett-Anzüge

pa. Verarbeitung und pa. Zutaten, zu konkurrenzlos
billigen Preisen verkauft werden.

Ferner außergewöhnlich billig:

Covertcoats, Raglans, Schläpfer, Cutaways,
Westen, Einsägnungsanzüge, Burschenanzüge,
sowie einzelne Hosen in modernen Streifen.

**Versäume niemand, diese günstige
Gelegenheit wahrzunehmen!**

Genau Firma und Hausnummer beachten

